

Arbeitskreis „Archiv der Migration“

[Arif Akkılıç | Vida Bakondy | Ljubomir Bratić | Wladimir Fischer | Li Gerhalter |
Belinda Kazeem | Dirk Rupnow]

Ideensammlung / Arbeitspapier / Konzept
für ein
Archiv der Migration
März 2013

50 JAHRE ARBEITSMIGRATION NACH ÖSTERREICH: FÜR EIN ARCHIV DER MIGRATION, JETZT! MIGRANTINNEN SIND NICHT OHNE GESCHICHTE!

Österreich ist ein Einwanderungsland. Es ist an der Zeit, dass diese Tatsache auch offiziell anerkannt wird – nicht zuletzt auf der Ebene der Geschichtspolitik dieses Landes, auf der tagtäglich definiert wird, was „Österreich“ war, ist und sein soll.

Warum gibt es praktisch keine Geschichte der Migration und MigrantInnen in Österreich? Dieser zentrale Aspekt der Geschichte Österreichs ist bisher weder integraler Bestandteil historischer Erzählungen noch musealer Darstellungen, abgesehen von etwas nostalgischen Rückblicken auf das habsburgische Vielvölkerreich, die verklärte Nachbarschaftshilfe für Flüchtlinge aus Ungarn 1956 und der Tschechoslowakei 1968 und einem wegweisenden Ausstellungsprojekt im Wien Museum 2004. Wir gehen davon aus, dass dies kein Zufall ist, sondern eine bewusst erzeugte Leerstelle innerhalb der nationalstaatlichen Erinnerungskultur. Der Staatsapparat reguliert die Bedeutung von Symbolen aus der Vergangenheit und sorgt dafür, dass über Schulbücher, Museen, Straßennamen, Feiertage usw. nur bestimmte Inhalte in der Öffentlichkeit verbreitet werden. Die Schlüsselfrage lautet daher: Wessen wird gedacht – und wessen wird gleichzeitig nicht gedacht? Es gibt keine Geschichte der Migration und vor allem keine der MigrantInnen selbst, weil diese kein Teil des offiziell gepflegten Gedankengutes des hiesigen Nationalstaates sein soll.

Die Asymmetrie im Gedächtnis beruht auf einer Asymmetrie der Interessen. Es besteht ein rassistisch motiviertes Bedürfnis, die Geschichte der Migration nicht als Teil der Nationalgeschichte anzuerkennen. Dieses äußert sich unmittelbar darin, was als wissenschaftlich und was als nebensächlich angesehen wird, was als bewahrenswert und was als unwichtig für ein Andenken gilt. Tatsächlich ist es aber so, dass nach mehr als einem halben Jahrhundert Anwesenheit in Österreich auch die MigrantInnen der 1960er und folgenden Jahre nicht nur ihre eigene spezifische Geschichte besitzen, sondern schon längst ein integraler Bestandteil der nationalstaatlichen österreichischen Geschichte geworden sind, ob dies anerkannt und sichtbar gemacht wird oder nicht: Sie prägen und gestalten durch ihre Aktivitäten die Alltagswelt, sie sind AkteurInnen und ihre Handlungen sind und werden zum Bestandteil der Weltgend, in der sie sich unmittelbar befinden.

Wir gehen von der Tatsache aus, dass Teilhabe an der Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit ist, sondern gezielter Auseinandersetzungen bedarf, auch Ergänzungen und Erweiterungen des institutionellen Gefüges. Entscheidend ist, wie sich gesellschaftliche Institutionen gegenüber MigrantInnen als AkteurInnen positionieren. Die meisten institutionellen Zusammenhänge in Österreich weisen jedoch einen geringen oder gar keinen Anteil an migrantischen MitarbeiterInnen auf. Diese Tatsache ist allerdings nur ein Symptom eines viel größeren Mangels: Die Realität der Migration spiegelt sich nicht in den Institutionen dieser Gesellschaft wieder. Segregation ist eine Tatsache, und sie ist in allen gesellschaftlichen Bereichen feststellbar.

Ein wichtiger Schritt könnte die Errichtung eines „Archivs der Migration“ sein: einer Dokumentationsstelle, deren Aufgabe es wäre, die bisher zerstreute Überlieferung zu sammeln und systematisch aufzuarbeiten – eines Ort der wissenschaftlichen Forschung, des Austauschs und der Begegnung, der die bestehenden Institutionen zur Bewahrung des nationalen Gedächtnisses ergänzt und die Leerstelle ausfüllt. Nicht im Sinne der Schaffung eines zusätzlich verwertbaren Angebots auf dem bestehenden Markt der Eitelkeiten namens Diversität, sondern im Sinne eines nachhaltigen symbolträchtigen Ortes, wo das, was Migration war, und das, was Migration aus verschiedenen Perspektiven – nicht zuletzt jener der MigrantInnen selbst – ist, in einem schon längst bestehenden transnationalen Raum Anerkennung findet und seine positive Wirkung entfalten kann.

Das vorliegende Papier versucht, einige grundsätzliche Überlegungen zusammenzufassen und unterschiedliche Optionen zu diskutieren. Es geht zu diesem Zeitpunkt nicht darum, fertige Konzepte vorzulegen, sondern eine Grundlage für eine öffentliche Diskussion zur Verfügung zu stellen. Eine solche öffentliche Debatte könnte der erste Schritt sein, Migration im „kollektiven Gedächtnis“ einen anderen Stellenwert als bisher einzuräumen. Da das Thema alle, die in unserer Gesellschaft leben, angeht, wäre zu hoffen, dass sich auch möglichst viele Gruppen und Individuen an dieser notwendigen Diskussion beteiligen und in den Diskurs einbringen.

Wir sind uns der Tatsache bewusst, dass sich viele Gruppen und Individuen bereits mit dieser Problematik beschäftigen und Antworten unterschiedlicher Art und Reichweite darauf gefunden haben bzw. zu finden versuchen. Es ist daher unsere Hoffnung, mit diesen Gruppen und Individuen ins Gespräch zu kommen und mit ihnen gemeinsam eine möglichst weitreichende und umfassende Antwort auf die offensichtliche Herausforderung und das zu Tage liegende Desiderat zu finden.

Ausgangslage

Wiederholt ist in den vergangenen Jahren konstatiert worden, dass die Geschichte der Migration in das „kollektive Gedächtnis“ Österreichs eingeschrieben werden müsse. Bisher gibt es hier ganz offensichtlich eine Leerstelle – vor allem, aber keinesfalls nur im Hinblick auf die strukturierte Arbeitsmigration, die zu Beginn der 1960er Jahre in Gang gesetzt wurde, und deren tiefgreifende und anhaltende gesellschaftliche Folgen. Immer noch wird eine – freilich nie da gewesene – homogene Nation imaginiert oder sogar gewalthaft zu realisieren gefordert. Der lange Zeit verwendete, übrigens aus der NS-Zeit herrührende Begriff des „Gastarbeiters“, der das Land wieder zu verlassen hat, sobald seine Arbeitskraft nicht mehr benötigt wird, ist Ausdruck dieser Tatsache wie auch Mitursache für die gegenwärtige Situation. Wie aber wäre etwas in ein kollektives Gedächtnis einzuschreiben? Schulbücher spielen dabei sicher eine große Rolle, Museen und Ausstellungen könnten diese Aufgabe ebenfalls übernehmen. Vor allem aber müssten die Geschichten und Erfahrungen der Migration erst einmal im Archiv ankommen, der grundlegendsten Infrastruktur des „kollektiven Gedächtnisses“: Migration braucht ein Archiv! Bisher ist sie in den etablierten Einrichtungen schlecht vertreten; systematisch ist zu dem Thema praktisch nicht gesammelt worden; wichtige Bestände sind verstreut und auch weitgehend unbekannt oder bereits vernichtet bzw. skartiert worden; historisches Erfahrungswissen und private Überlieferungen drohen durch den generationellen Wandel verloren zu gehen. Der öffentliche Diskurs wird neben den bedauerlicherweise dominierenden Polemiken und Rassismen bestimmt von sozialwissenschaftlichen Analysen und Statistiken, nicht aber von historischem Wissen und Geschichte(n) – und dies nicht zuletzt deshalb, weil die Grundlagen dafür weitgehend fehlen.

Wenn die Forderung nach einem „Archiv der Migration“ nun an die weitgehend ausgeblendete Geschichte der Arbeitsmigration seit den 1960er Jahren und deren sich derzeit häufende Jahrestage (50 Jahre: 1962 Anwerbeabkommen Österreich-Spanien, 1964 Anwerbeabkommen Österreich-Türkei, 1966 Anwerbeabkommen Österreich-Jugoslawien) anknüpft, so bedeutet dies keinesfalls, dass die Geschichte der Migration in Österreich darauf reduziert werden soll. Migration hat es, wenn auch in unterschiedlichen Formen, zu allen Zeiten gegeben. Sie beschränkt sich auch im Gefolge der 1960er Jahre nicht auf staatlich gelenkte oder unstrukturierte Arbeitsmigration. Einige, vornehmlich ältere Kapitel dieser vielfältigen und komplexen Geschichte sind besser und selbstverständlicher in die hegemoniale österreichische Erinnerungskultur integriert als andere; einige werden mittlerweile verklärt und durchaus nostalgisch betrachtet. In Anbetracht der tiefgreifenden und nachhaltigen gesellschaftlichen Veränderungen in Folge der Arbeitsmigration seit den 1960er Jahren und der weitgehenden Ignoranz oder gar Feindseligkeit dieser Tatsache gegenüber, erscheint es jedoch durchaus gerechtfertigt, zunächst hier anzusetzen. Migrationen zu anderen Zeiten sollen dadurch aber selbstverständlich ebenso wenig vergessen oder ausgeschlossen werden wie andere Formen von und Gründe für Migration.

Neben umfangreicher historischer Recherche bedarf es vor allem einer Debatte: in der Öffentlichkeit und keinesfalls nur unter ExpertInnen hinter verschlossenen Türen. Letztlich geht es um eine Veränderung der allgemeinen Wahrnehmung: Migration und MigrantInnen als ein selbstverständlicher, sicht- und hörbarer Teil der Gegenwart und Geschichte Österreichs. Leider ist ja noch immer nicht selbstverständlich anerkannt, dass Österreich ein Einwanderungsland, mithin eine Migrationsgesellschaft ist. Vermutlich wird man im Laufe einer solchen Debatte zu der Einsicht kommen, dass unterschiedliche Maßnahmen und Strukturen notwendig sind, um dieses Ziel zu erreichen. Und mit einer solchen öffentlichen Debatte und der Errichtung einer solchen Institution wäre bereits ein wichtiger Schritt getan, um Migration im kollektiven Gedächtnis der ÖsterreicherInnen zu verankern.

Auf jeder Ebene und in jedem Stadium eines solchen Projekts ist es von entscheidender Bedeutung, dass MigrantInnen als Subjekte und AkteurInnen beteiligt sind, ihre Stimmen hörbar und auch gehört werden. Das Resultat eines solchen Projekts darf keinesfalls die hegemonialen Strukturen in unserer Gesellschaft nur reproduzieren und zur Vereinnahmung migrantischer Geschichte(n) für die Mehrheitsgesellschaft und ihre Interessen führen. Vielmehr soll ein solches Projekt das bisher Ausgeblen-

deten sichtbar werden lassen und dazu beitragen, die gesellschaftlichen Machtverhältnisse zu transformieren.

Aufgaben („Mission Statement“)

Um die Geschichte Österreichs als Migrationsgesellschaft sichtbar machen zu können, muss relevantes Material langfristig gesammelt und konserviert werden. Dies wird nicht in jedem Fall von den bestehenden staatlichen Einrichtungen geleistet werden können: sei es auf Grund mangelnder Zuständigkeiten oder Ressourcen, möglicherweise aber auch mangels Vertrauen seitens der MigrantInnen in die bestehenden Infrastrukturen. Der Aufbau eines speziellen Ortes, der ausschließlich der Geschichte Österreichs als Migrationsgesellschaft gewidmet ist, ist daher ein Desiderat.

Die grundsätzlichen Aufgaben eines solchen „Archivs der Migration“ sind die Sammlung, Sicherung, Aufbereitung und Bereitstellung relevanter Materialien, für eine wissenschaftliche wie auch eine breite interessierte, eine nationale wie internationale Öffentlichkeit. Dazu gehören schriftliche Überlieferungen und Druckwerke ebenso wie audiovisuelle Quellen und materielle Objekte, die von Institutionen, Vereinen, sonstigen Gruppen und Individuen stammen können. Es sollte auch systematisch die Produkte und Ergebnisse von einschlägigen Forschungs- und Ausstellungsprojekten aufnehmen, um mehr Nachhaltigkeit für das Forschungsfeld sicherzustellen.

Über diese zentrale Sammlungstätigkeit hinaus sollte ein „Archiv der Migration“

- 1) eine Bibliothek einschlägiger Literatur (inkl. „grauer Literatur“, unveröffentlichter Forschungsarbeiten etc.) aufbauen und interessierten BenutzerInnen bereitstellen;
- 2) eine Forschungsabteilung (ggf. mit Arbeitsmöglichkeiten für internationale GastforscherInnen) beherbergen;
- 3) Veranstaltungen wie Vortragsreihen, Konferenzen und Ausstellungen initiieren, organisieren und durchführen (ggf. mit verschiedenen Partnerinstitutionen etc.).

Insgesamt könnte ein „Archiv der Migration“

- 1) eine wichtige Vernetzungsfunktion für die einschlägige wissenschaftliche Community sowie auch weitere relevante Institutionen in Österreich und darüber hinaus haben;
- 2) die vielfältigen Projekte in Österreich national und international sichtbar positionieren;
- 3) eine Plattform für intensiven Austausch und eine Schnittstelle zur Öffentlichkeit bieten.

Es sollte dementsprechend nicht nur ein Ort der Sammlung, Konservierung und wissenschaftlichen Forschung, sondern auch des lebendigen Austauschs und öffentlichen Diskurses sein.

Neben einer eigenständigen Einrichtung, die sich um die Geschichte Österreichs als Migrationsgesellschaft kümmert und die als solche notwendig ist, um eine angemessene Sichtbarkeit zu gewährleisten, bedarf es aber wohl auch eines generellen Umdenkens in den bestehenden Institutionen auf allen Ebenen und einer kritischen Evaluation und gegebenenfalls Erweiterung bzw. Veränderung bisheriger Sammlungspraxen („Mainstreaming“). Entscheidend wird zudem sein, im Blick zu behalten, dass es sich um eine Aufgabe handelt, die keinesfalls nur die Bundeshauptstadt Wien, sondern alle Bundesländer gleichermaßen betrifft. Dementsprechend wird ein „Archiv der Migration“ sich eng mit anderen Institutionen national und international vernetzen müssen.

Neben dem Aufbau eines physischen Archivs mit entsprechender Infrastruktur dürfte es sinnvoll sein, ein Web-Repertorium einzurichten, das im Internet einen Überblick über relevantes Quellenmaterial – die Bestände eines „Archivs der Migration“, aber auch einschlägige Bestände jenseits dieser Einrichtung – ermöglicht. Einen Vorbildcharakter hierfür könnte die Website „Materialien zum Nationalsozialismus. Vermögensentzug, Rückstellung und Entschädigung in Österreich“ [www.ns-quellen.at] haben. Es sollte auch über interaktive Elemente verfügen, die es z.B. ermöglichen, die eigene Geschichte, Fotos, Dokumente, Materialien etc. einzuspeisen und dem Archiv zur Verfügung zu stellen. Damit

würde nicht nur auf eine zeitgemäße Art und Weise Bestandssicherung betrieben und ein virtuelles Archiv (Mediathek) aufgebaut, sondern vor allem auch eine Möglichkeit zur Teilhabe hergestellt. (Eine solche Website wird derzeit im Rahmen des FWF-Projekts P24468-G18 „Deprovincializing Contemporary Austrian History“, geleitet von Dirk Rupnow am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, aufzubauen versucht: www.archivdermigration.at.)

Rechtsform / Organe / Struktur / Standort & Gebäude

Eine wichtige Vorentscheidung ist die über die Rechtsform einer solchen Einrichtung. Sie kann an bestehende Strukturen angefügt werden oder vollkommen eigenständig sein, staatlich oder unabhängig als Verein organisiert werden.

Abhängig von der Rechtsform wird eine solche Einrichtung bestimmte Organe benötigen. Von entscheidender Bedeutung dürfte die ständige Einbindung migrantischer Gruppen und Organisationen sein, die in Form einer regelmäßig tagenden und gegebenenfalls durch einen Exekutivausschuss vertretenen Plenar- oder auch Mitgliederversammlung realisiert werden könnte.

Wesentlich wird zudem die Einrichtung eines international besetzten wissenschaftlichen Beirats sein, der die Arbeit der Einrichtung ständig begleitet und eine interne Qualitätskontrolle wie auch eine intensive Vernetzung mit der wissenschaftlichen Community sicherstellt.

Als MitarbeiterInnen sind zu kalkulieren die Leitungsebene (Direktion / Geschäftsführung), ein Sekretariat, eine näher zu bestimmende Zahl von ArchivarInnen / HistorikerInnen, einen Benutzerdienst für BesucherInnen und ForscherInnen, EDV-Personal sowie gegebenenfalls weitere wissenschaftliche MitarbeiterInnen und RestauratorInnen sowie sonstige allgemeine Angestellte (Reinigungs- und Hauspersonal etc.). Dabei wird es von großer Bedeutung sein, dass das wissenschaftliche Personal sehr gute Kenntnisse vom Arbeitsgebiet hat und relevante Sprachen beherrscht. In jedem Fall ist auch hier darauf zu achten, dass nicht zuletzt MitgrantInnen für die genannten wissenschaftlichen Stellen gewonnen werden.

Entsprechend den zugeordneten Aufgaben wird über Standort und Gebäude zu entscheiden sein. Wenn die Einrichtung eine öffentliche Wirkung über die einer wissenschaftlichen Forschungsstätte hinaus entfalten soll, werden Standort und die Ausgestaltung des Gebäudes von sehr großer Bedeutung sein. Bei der Entscheidung über den Standort ist auch die Frage zu klären, ob es sich um eine zentrale, österreichweit agierende Institution (in Wien?) handeln soll oder andere Strukturen (etwa mit Außenstellen in den Bundesländern) sinnvoller sein könnten.

Vergleichbare Einrichtungen

- zum Thema innerhalb Österreichs

Bodensee Amateur Fotografen BAF, Dornbirn

www.bafart.com

[derzeit in Verhandlungen mit der Vorarlberger Landesregierung über eine jährliche Förderung; voraussichtlich EUR 80.000 p.a. zzgl. Räume]

Institut für Geschichte des ländlichen Raumes, St. Pölten – Zentrum für Migrationsforschung

www.ruralhistory.at / www.migrationsforschung.at

- zum Thema außerhalb Österreichs

Cité nationale de l'histoire de l'immigration, Paris

www.histoire-immigration.fr

[ca. EUR 20 Mio. Anschubfinanzierung; ca. EUR 6 Mio. p.a. staatliche Subvention aus dem Kulturbudget]

Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland DOMiD e.V., Köln

www.domid.org

[jährliche Grundförderung durch das Land NRW EUR 180.000; Räume und Lagerflächen werden kostenfrei von der Stadt Köln zur Verfügung gestellt; daneben regelmäßige Projektmittel von den NRW-Landschaftsverbänden u.a.]

Immigration History Research Center, University of Minnesota, Minneapolis

www.ihrc.umn.edu

[Jahresbudget: ca. USD 420.000]

- zu anderen Themen innerhalb Österreichs

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes DÖW, Wien

www.doew.at

Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte, Universität Wien

www.univie.ac.at/Geschichte/sfn

VGA [mit Forschungszentrum für historische Minderheiten]

www.vga.at [www.fzhm.at]

Zentrum für schwul/lesbische Kultur und Geschichte QWien, Wien

www.qwien.at

Über uns

Arif Akkilic, Mitarbeiter des Instituts Im Kontext, Wien; langjährige Tätigkeit in der Föderation der Arbeiter_innen und Jugendlichen aus der Türkei in Österreich (ATIGF), u.a. Mitorganisator der Aktion „Langer Marsch“ von Vorarlberg nach Wien gegen Fremdenfeindlichkeit und Ausländergesetze (1987); 1987-1993 Berater in der Migrant_innenberatungsstelle Niederösterreich; Mitarbeiter bei den Jugendeinrichtungen „Back on Stage“ und „Back Bone“, Streetworker und Bildungsberater im „Integrationshaus“; Mitorganisator der Ausstellung „Gastarbeiteri“ im Wien Museum 2004, Mitglied im Vermittlungs- und Führungsteam; Mitwirkung bei den Projekten „Cafe Melange“, „Stadt im Bild“, „Meidling ist...“; 2011/12 Vernetzungsarbeiten zwischen Vereinen und städtischen Büchereien im 10. und 11. Wiener Gemeindebezirk; 2011/12 Gestalter der Sendung „Öneri Report“ im Okto-TV; (mit L. Bratić) Idee und Durchführung der Kampagne „50 Jahre Arbeitsmigration – Archiv jetzt!“, Wienwoche 2012.

Vida Bakondy, Mag.a, seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck im FWF-Projekt „Deprovincializing Contemporary Austrian History. Migration and the transnational challenges to national historiographies (ca. 1960- today)“; Studium der Geschichte und gewählten Fächerkombination aus Frauen- und Geschlechterforschung, Internationale Entwicklung und Sozial- und Kulturanthropologie in Wien; 2005 Mag.a phil. (Universität Wien); seit 2010 Arbeit an einer Dissertation zur Hinterlassenschaft der Wiener Hakoah-Schwimmerin Fritzi Löwy (1910-1994) am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien; 2008-10 Projektkoordination und Rechercheleitung im transnationalen Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Viel Glück! Migration heute. Wien, Belgrad, Zagreb, Istanbul“, Initiative Minderheiten Wien; 2001-04 Mitglied der Recherchegruppe zum Ausstellungsprojekt „Gastarbeiteri. 40 Jahre Arbeitsmigration“; zahlreiche Publikationen, u.a. (hrsg. mit S. Ferfolgia, J. Janković/C. Kogoj/G. Ongan/H. Pichler/R. Sircar/R. Winter) Viel Glück! Migration heute. Wien, Belgrad, Zagreb, Istanbul / Good Luck! Migration today. Vienna, Belgrade, Zagreb, Istanbul, Wien 2010; (gem. mit R. Winter) „Nicht alle Weißen schießen“. Afrika-Repräsentationen im Österreich der 1950er Jahre im Kontext von (Post-)Kolonialismus und (Post-)Nationalsozialismus, Innsbruck – Wien – Bozen 2007; (Filmprojekt, gem. mit Renée Winter: Recherche, Produktion und Regie) nach österreich. Erinnerungen an Zwangsarbeit und Arbeitsmigration (AT 2006).

Ljubomir Bratić, Mag., MAS Soziale Arbeit und Sozialmanagement, seit 1995 Mitarbeiter am Wiener Integrationshaus; seit 2006 Redaktionsmitglied der Zeitschrift „Kulturrisse“; wissenschaftlicher Beobachter, Projekt Romanistan, IG Kultur Österreich; Studium der Philosophie und Slawistik, Kunstgeschichte, Pädagogik und EDV für Geisteswissenschaften an der Universität Innsbruck, 1995 Mag. phil.; 1990-96 Mitarbeit im jugoslawischen Verein „Jedinstvo“, Innsbruck; 1992 (mit E. Binder) Projektleitung „Gastarbeiter und Minderheiten – Bedrohung oder kulturelle Bereicherung“; 1992-95 Mitarbeiter der Ausländerberatungsstelle Tirol; 1995-98 Redaktionsmitglied der Zeitschrift „MOSAİK“; 1999-2004 Bundessprecher von Austrian Network Against Racism ANAR; 2000 Initiator und Mitbegründer der „Bunten Zeitung“; 2002-05 Mitarbeit am Antirassismusprojekt „Open up“, EQUAL ESF; 2003-04 Mitarbeit an der Ausstellung „Gastarbeiteri – 40 Jahre Arbeitsmigration“ im Wien Museum, (mit A. Akkilic) Kurator der Station „Selbstorganisation und Widerstand“, (mit A. Akkilic/Büro trafo.K) Vermittlungskonzept; 2006 (mit A. E. Arthur-Johnston/L. Ponger/N. Sternfeld/L. Ziaja) Kurator des Projekts „Verborgene Geschichte/n – remapping Mozart“, Mozartjahr 2006; 2007 Projektleitung des Theaterstücks „Liebesforschung, istrazivanje ljubavi, rodimos e kalimpesko“, EU Projekt „work in prozess“; (mit A. Akkilic) Idee und Durchführung der Kampagne „50 Jahre Arbeitsmigration – Archiv jetzt!“, Wienwoche 2012; Publikationen (Auswahl): (gem. mit E. Viehböck) Die zweite Generation. Migrantenjugendliche im deutschsprachigen Raum, Innsbruck 1994; (hrsg.) Landschaften der Tat. Vermessung, Transformation und Ambivalenzen des Antirassismus in Europa, St. Pölten 2002; (mit Ü. Akbaba/S. Galea/A. Görg/G. Pfeifer) Kunst, Kultur und Theater für Alle! Studie zu Perspektiven der Kunst- und Kulturpolitik 2010-2015 mit besonderem Fokus auf Migrationsrealität, Wien 2010; Politischer Antirassismus. Selbstorganisation, Historisierung als Strategie und diskursive Interventionen, Wien 2010.

Wladimir Fischer, Mag. Dr., seit 2009 am Institut für Geschichte der Universität Wien Projektleiter des FWF-Projektes 21493 „Difference and the City. Minority Migrants in Vienna around 1900“; Studium der Slavistik und Geschichte in Wien; 1997 Mag. phil. (Universität Wien); 2002 Dr. phil. (Universität Wien); 2010 Gastforscher am Immigration History Research Center und Center for Austrian Studies der University of Minnesota, Minneapolis; 2006 Honorary Visiting Fellow am Centre for Urban History der University of Leicester; 2006-08 Research Fellow des BMBWK am Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichtsforschung, Wien; 2004-05 wissenschaftlicher Projektangestellter in einem FWF-Projekt an den Instituten für Germanistik und Geschichte der Universität Wien; 2003 Visiting Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut KWI, Essen, und Mitarbeiter am Institut für Europäische Integrationsforschung der Österreichische Akademie der Wissenschaften und Centre for Social Research der University of Bergen; 2002 Vorstudie für Wien Kultur / Magistratsabteilung 7 zu „Geschichte und Kultur der MigrantInnen aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien in Wien“; 2000-01 Research Associate am Canadian Centre for Austrian and Central European Studies der University of Alberta, Edmonton; 1999-2001 Mitarbeiter in einem FWF-Forschungsprojekt am Institut für Romanistik der Universität Wien; 1998-99 Gastforscher am Forschungszentrum Europäische Aufklärung; 1997-98 hauptverantwortlicher Projektmitarbeiter am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Wirtschaftsuniversität Wien; 1996-97 Projektmitarbeiter am Institut für Österreichische Geschichtsforschung; seit 2004 Lehrbeauftragter im Interdisziplinären Balkankurs der Universität Wien; zahlreiche Publikationen zu Identitätspolitik und Kulturproduktion in bzw. von MigrantInnen aus Südosteuropa, u.a. (hrsg. mit W. Heindl/A. Millner/W. Müller-Funk) Räume und Grenzen in Österreich-Ungarn 1867-1914. Kulturwissenschaftliche Annäherungen, Tübingen – Basel 2010; Dositej Obradović als bürgerlicher Kulturheld. Zur Formierung eines serbischen bürgerlichen Selbstbildes durch literarische Kommunikation 1783-1845, Frankfurt a.M. 2007.

Li Gerhalter, Mag.a, Historikerin; Studium der Geschichte und gewählten Fächerkombination aus Frauen- und Geschlechterforschung, Soziologie und Literaturwissenschaft an der Universität Wien und der Technischen Universität Berlin; seit 2000 Betreuerin der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien; Lehrbeauftragte an der Donau-Universität Krems und der Universität Wien; 2003-06 Mitarbeiterin der Stiftung Bruno Kreisky-Archiv und im Johanna Dohnal-Archiv; 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Ausstellung „Frauen gedenken anders“ der Frauenabteilung der Stadt Wien/MA57 anlässlich des „Gedenkjahres 2005“; Forschungsschwerpunkte: Erinnerungspraktiken, materielle Kulturen, Sammel- und Archivierungspolitiken, Geschlechtergeschichte im 20. Jahrhundert, Tagebuch- und Auto/Biographieforschung, Freundinnenforschung; laufendes Dissertationsprojekt mit dem Titel „Schwärmen für die Lehrerin“ zu hierarchie-bestimmten Beziehungen zwischen Frauen am Beispiel der Verehrung von Lehrerinnen als Thema in Tagebüchern von Mädchen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; zahlreiche Publikationen, u.a. (mit E. Saurer) Wrapped-Up Memory. Things and Their Order in the Estate of Martha Teichmann (Saxony/New York, 1888-1977), in: M. Messer/R. Schröder/R. Wodak (Hrsg.), Migrations: Interdisciplinary Perspectives, Wien – New York 2012; (hrsg. mit Ch. Hämmerle) Apokalyptische Jahre. Die Tagebücher der Therese Lindenberg (1938 bis 1946), Köln 2010.

Belinda Kazeem, Kulturarbeiterin, freie Autorin, Teil der Recherchegruppe zu Schwarzer österreichischer Geschichte und Gegenwart; arbeitet zur Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart von Dekolonisierung; Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien; derzeit Arbeit an einer Diplomarbeit zu bell hooks' Pädagogiken; Publikationen (Auswahl): (mit J. Schaffer) Talking back. bell hooks und Schwarze feministische Ermächtigung, in: A. Karentzos/J. Reuter (Hrsg.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies, Wiesbaden 2012; „Energie sparen!“, in: Der Standard, 15.10.2011; (hrsg. mit schnittpunkt ausstellungstheorie&praxis – Ch. Martinz-Turek/N. Sternfeld) Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien, Wien 2009; Keine Atempause. Über Sauerstoff und antirassistischen Widerstand, in: K. Becker/M. Wassermair (Hrsg.), Kampfzonen in Kunst und Medien. Texte zur Zukunft der Kulturpolitik, Wien 2008.

Dirk Rupnow, Ass.-Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr., seit 2009 am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, derzeit Assistenzprofessor und Institutsleiter; Studium der Geschichte und Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Berlin und Wien; 1999 Mag. phil. (Universität Wien); 2002 Dr. phil. (Universität Klagenfurt); 2009 Habilitation (Universität Wien); 1999/2000 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Historikerkommission der Republik Österreich; 2000/01 Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften IFK, Wien; 2004-07 Postdoc-Stipendiat im Austrian Programme for Advanced Research and Technology APART der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; 2007 Visiting Assistant Professor im Jewish Studies Program am Dartmouth College; 2007-09 Visiting Fellow am Institut für die Wissenschaft vom Menschen IWM, Wien; seit 2007 Lehrbeauftragter/seit 2009 Privatdozent am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien; seit 2008 Mitglied der Jungen Kurie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Forschungsaufenthalte u.a. am History Department der Duke University, am Simon Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig sowie am Center for Advanced Holocaust Studies des United States Holocaust Memorial Museums; zahlreiche internationale Preise und Auszeichnungen, u.a. 2009 Frankel Prize in Contemporary History der Wiener Library (London), 2010 Förderungspreis des Landes Tirol für Wissenschaft, 2011 „Geisteswissenschaften International“ des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels; zahlreiche Publikationen zur Zeitgeschichte, zu Holocaust- und Jüdischen Studien, Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik, Migrations- und Wissenschaftsgeschichte, u.a. „Judenforschung“ im „Dritten Reich“. Wissenschaft zwischen Politik, Propaganda und Ideologie, Baden-Baden 2011; (hrsg. mit H. Uhl) Zeitgeschichte ausstellen in Österreich. Museen – Gedenkstätten – Ausstellungen, Wien 2011; (hrsg. mit V. Lipphardt/J. Thiel/Ch. Wessely) Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nichtwissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a.M. 2008; Aporien des Gedenkens. Reflexionen über ‚Holocaust‘ und Erinnerung, Freiburg/Br. – Berlin 2006; Vernichten und Erinnern. Spuren nationalsozialistischer Gedächtnispolitik, Göttingen 2005; (mit G. Anderl) Die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ als Beraubungsinstitution, München 2004; Täter-Gedächtnis-Opfer. Das „Jüdische Zentralmuseum“ in Prag 1942-1945, Wien 2000.